



Kurzstatements zum Beginn der 2. Synodalversammlung des Synodalen Weges in Frankfurt

30. September 2021

Christian Weisner, *Wir sind Kirche*-Bundesteam, Dachau (Erzbistum München und Freising)

Es hat lange, viel zu lange gedauert, bis die Bischöfe nach 2010 (Canisius-Kolleg) und 2018 (MHG-Studie) gemeinsam mit dem *Zentralkomitee der deutschen Katholiken* mit der Entscheidung für einen verbindlichen Synodalen Weg begonnen haben, sich detailliert mit den Risikofaktoren sexualisierter Gewalt und ihrer Vertuschung zu befassen. Die jetzt behandelten Reformthemen sind übrigens genau diejenigen, die nach dem Wiener Missbrauchsskandal beim KirchenVolks-Begehren 1995 in Österreich formuliert wurden und bleibend aktuell sind.

Schwierige Ausgangsbedingungen: Doch das ausscherende Verhalten einzelner Bischöfe, das drohende Grußwort des Nuntius zu Beginn der diesjährigen Herbstvollversammlung der Bischofskonferenz in Fulda sowie die irritierenden jüngsten Personalentscheidungen des Vatikans zu Hamburg und Köln zeigen, wie groß in der kirchlichen Hierarchie die Angst vor Machtverlust ist. Dies alles blockiert die dringend notwendige Weiterentwicklung der kirchlichen Lehre und die von der großen Mehrheit der Synodalen und auch der Mehrheit der Bischöfe angestrebten grundlegenden Reformen. Die komplexe Konfliktlage zeigt das grundsätzliche Problem der Bestellung und des Amtsverständnisses der Bischöfe in der römisch-katholischen Kirche: keine ausreichende Konsultation vor der Wahl, keine zeitliche Begrenzung wie z.B. bei Leitungsämtern in den Orden, keine Teilung der legislativen, exekutiven und judikativen Macht, keine Rechtfertigungspflicht gegenüber dem Kirchenvolk.

Abberufung des Nuntius: Es ist ein unentschuldigbares Versagen des Nuntius in Deutschland, dass er nicht bereit oder in der Lage ist, dem Vatikan zu vermitteln, dass der Synodale Weg in Deutschland kein spalterischer Sonderweg ist, sondern der Versuch, auf hohem theologischen Niveau einen Beitrag dazu zu leisten, die Risikofaktoren von klerikalem Machtmissbrauch einzudämmen. Deshalb fordern wir erneut die Abberufung des Nuntius durch den Vatikan.

Weltkirchliche Erwartungen: Wir befinden uns mitten in einem Paradigmenwechsel, der zu einem Systemwechsel führen muss. Von einer klerikalen zu einer synodalen Kirche, so wie auch Papst Franziskus es will. Die Skandale, die den Synodalen Weg in Deutschland notwendig gemacht haben, werden jetzt in allen Teilen der Weltkirche offenbar. Aus unserer internationalen Vernetzung wissen wir, wie groß die Erwartungen an den Synodalen Weg in Deutschland sind.

Schrittweise verbindliche Umsetzung: Die gefassten Beschlüsse müssen auch verbindlich umgesetzt werden. Unabhängig von den Ergebnissen des Synodalen Weges, der trotz aller Blockaden auf jeden Fall stringent weitergeführt werden muss, steht jeder einzelne Bischöfe in der Pflicht, entwickelte Teilreformen umgehend und auch schon jetzt in seinem eigenen Bistum in Kraft zu setzen.

Wir sind Kirche-Aktion „getauft und gefirmt“: Stolen in Regenbogenfarben mit dieser Aufschrift werden am Eingang an die Teilnehmenden als Zeichen der Ermutigung verteilt. Denn „Das gesamte Volk Gottes ist durch die Taufe mit derselben Würde und Berufung ausgezeichnet. ... Die Gläubigen haben in der Taufe und in der Firmung den Heiligen Geist empfangen und sind ... mit Gaben und Charismen für die Erneuerung und den Aufbau der Kirche ausgestattet.“

([Vademecum des Vatikans zum weltweiten Synodalen Prozess](#)).

Synodaler Weg – ein paar Grundsatzgedanken

1. Wer stellt fest, was wahr ist – und womit wird diese Feststellung begründet? Seit dem ersten Jahrhundert gibt es die „Einheit in Vielfalt“.

2. Ein vorkonziliar und traditionalistisch geprägter Denkstil steht in Frage:

2.1 Die Bibel ist Gottes Wort „durch Menschen nach Menschenart“.

2.2 „Tradition ist nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme“ (Papst Johannes XXIII.). Das heißt: sich aus dem Glauben den Anforderungen einer neuen Zeit stellen.

Gott ist ein „heiliges Geheimnis“ ist (Karl Rahner). Der Anspruch auf unfehlbare und unveränderliche Aussagen, die vorgeben, genau zu wissen, was Gott und was der Wille Gottes ist, ist nicht haltbar. **Unfehlbarkeit kommt nur Gott zu, keinem Menschen.**

2.3 Glaube ist nicht ein Für-wahr-Halten von überlieferten Lehr-Sätzen, die oft zu Leer-Sätzen geworden sind, die niemand mehr versteht, sondern das Ur-Vertrauen, dass Gott auf unserer Seite ist.

2.4 Die „Zeichen der Zeit erkennen“ als „den Glauben dem Zeitgeist opfern“ hinzustellen, ist eine hinterhältige Verunglimpfung „Der Geist weht, wo er will“, er lässt sich nicht durch Kirchenfunktionäre kanalisieren, die vorgeben, ihn zu besitzen.

3. Die **Kirche** ist die Gemeinschaft von radikal Gleichen, die die Unterschiede in sozialer Stellung, in Rasse und Geschlecht aufhebt. **Autorität sein verleiht Anerkennung, nicht Autorität haben.**

4. Das **Volk Gottes** ist nicht unkritischer und denkfähiger Befehlsempfänger einer „Obrigkeit“, die quasi absolutistisch über dem Volk steht. Das Wort „Hierarchie – heilige Herrschaft“ kommt im Neuen Testament nicht vor, ist also Menschenwerk.

5. Das „**christliche Menschenbild**“ geht vom Gedanken der „**verantwortlichen Freiheit**“ aus, zu der alle Christinnen und Christen berufen sind.

Wir sind Kirche: Wir brauchen einen Paradigmenwechsel

Ein „weiter so“ ist nicht zielführend. Nicht jene Glaubenden spalten, die nach neuen Wegen und nach Wiedergewinn der Glaubwürdigkeit suchen, sondern jene, die das verhindern wollen.

Paradigmenwechsel beinhalten die Kraft in sich, zu neuen, zeitgemäßen und glaubwürdigen Formen des Glaubens und der Lebenspraxis zu führen.

<https://www.wir-sind-kirche.de/files/wsk/2021/Wir%20sind%20Kirche%20Grundsatzgedanken%20SW%202021.pdf>

Prof'in Dr. Agnes Wuckelt, stellvertretende Bundesvorsitzende Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) – Bundesverband e.V., Paderborn

Die anstehende Synodalversammlung stellt eine vielfache Herausforderung dar - das Treffen in Präsenz und die Frage nach Formen der Kommunikation mit denjenigen, die offen oder weniger offen kritisch dem Synodalen Weg gegenüber stehen. Es muss geklärt und in der Praxis gelebt werden, dass auch in der katholischen Kirche unterschiedliche Meinungen und Einstellungen legitim und gar notwendig sind. Den "Wächtern der kirchlichen Lehre" (wie Bischof Voderholzer und Kardinal Woelki) ist entgegenzuhalten, dass sich kirchliche Lehre durch die Jahrhunderte ständig verändert hat und neue Formulierungen und auch Neuausrichtungen an den Zeichen der Zeit vornahm.

Einen wesentlichen Impuls dazu hat stets und gibt heute die wissenschaftliche Theologie, die darum bemüht ist, die Botschaft des Evangeliums in die heutige Zeit zu übersetzen. Eine wichtige Rolle spielen dabei auch Theologinnen, die seit den Anfängen der sog. Feministischen Theologie in den 1970er Jahren die Perspektive von Frauen, Frauen- und Genderforschung in den Diskurs einbringen. So stellen sie manche allein von Männern entworfenen theologischen Thesen und Sichtweisen durchaus in Frage und geben neue Impulse.

Damit spielen sie auch im Synodalen Weg, nicht nur im sog. Frauenforum, eine unverzichtbare Rolle.

Der Blick zurück, zum Anfang, schärft den Blick nach vorne: *Im Anfang war die Erschütterung*. Die Erschütterung über vielfachen spirituellen und sexuellen Missbrauch im vermeintlichen Schutzraum Kirche. Erschütterung über Vertuschung und Vernebelung. Über das Ausmaß des Machtmissbrauchs mit und im System. Über Kältherzigkeit den Opfern gegenüber, über die komplette Missachtung der Betroffenen, über den alleinigen Schutz der Täter.

Im Anfang war also der Blick in den Abgrund. Das sollten wir uns heute in Erinnerung rufen, da wir in Detailfragen zu versinken drohen: *Deshalb* der *gemeinsame* Weg, deshalb der Aufbruch. Deshalb die *gemeinsame Bewegung: Erschütterung ist ohne Bewegung aber nicht zu haben*, sonst ist sie keine Erschütterung. Sonst ist sie hohl, sonst ist sie Phrase.

Der Synodale Weg war gedacht als ein Weg der Umkehr und der Erneuerung, als ein Weg weg vom Abgrund, als eine Bewegung hinein in die Zukunft des Christlichen. Es geht um *innere Glaubwürdigkeit*: Der klerikale Missbrauch von Macht, der geistliche Missbrauch, die sexualisierte Gewalt im Raum der Kirche sind schreckliche Pervertierungen des Evangeliums. Insofern geht es auf dem Synodalen Weg um die Zukunft der *Evangelisierung*, denn alles, was dazu beiträgt, dass diese Pervertierung beendet wird, eröffnet Zukunft und *ist Evangelisierung*. Und deshalb bedarf es nicht neuer Mauern und Blockaden auf dem Synodalen Weg, sondern der Menschen, die sich *erschüttern* und *bewegen* lassen.

Gleiche Würde, gleiche Rechte. Der KDFB ist zutiefst davon überzeugt: Gleichberechtigung verhindert Missbrauch und muss deshalb Anliegen und Forderung aller Geschlechter sein! Wie wichtig ist deshalb das, wofür der Synodale Weg steht: Miteinander reden, nicht übereinander! Geschwisterlich Kirche sein, Erneuerung wagen, einander stärken. Machtmissbrauch benennen. Menschen einbinden, nicht ausgrenzen.

Ich möchte an dieser Stelle an die Synodalen appellieren: Lassen Sie weiterhin die *Erschütterung* zu, auch die *Bewegung*, die sie auslöst, gehen Sie gemeinsam – löschen Sie den Geist nicht aus.

Monika Humpert, Maria 2.0 Frankfurt (Bistum Limburg)

Gleiche Würde Gleiche Rechte

Seit zwei Jahren ist die katholische Kirche in Deutschland nun schon auf dem Synodalen Weg – es ist ein wichtiger und richtiger Weg, der gegangen werden muss! Er zeigt: Modernität ist kein Widerspruch zum Katholisch sein, Vernunft und Verstand sind essentiell für den christlichen Glauben. Wir sind froh, dass die Bischöfe gemeinsam mit vielen sich aufgemacht haben auf diesen Weg.

Wir stellen fest, dass der Vorsitzende der DBK und andere die Forderungen von Maria 2.0 gehört und verstanden haben. Sie haben erkannt: Es bedarf einer **radikalen** strukturellen Veränderung, wenn die katholische Kirche in Zukunft noch relevant sein will. Der Relevanzverlust der Kirche ist genauso dramatisch wie der Klimawandel.

Die Modernisierung der Kirche **ist primär not-wendig zur Verhinderung von sexuellem Missbrauch**. Erst in den letzten Jahren haben wir weltweit als Gesellschaft gelernt, in welchem Umfang diese Form des Machtmissbrauchs sich überall dort einnistet, wo Strukturen sie risikolos ermöglichen. (Stichwort: Me too, Odenwaldschule, ...). Die Maßnahmen zur Eindämmung sind bekannt: Transparenz und persönliche Verantwortung. Wir stellen fest, dass im Bistum Limburg

und in vielen anderen Bistümern sehr intensiv an der Umsetzung von Maßnahmen und Schutzkonzepten zur Verhinderung von Missbrauch gearbeitet wird.

Am Beispiel Woelki und Heße zeigen sich die systemischen Mängel: Rücktritte sind in diesem System nicht vorgesehen und bedeuten einen Absturz ins Nichts, eine Art Kirchenbann oder Ächtung. Selbst die Entscheidung zum Rücktritt kann ein Bischof nicht selbst treffen, sondern ist auf päpstliche Erlaubnis angewiesen. Kirchenämter stehen für hierarchische Macht und nicht für persönliche Verantwortung. Dieses Amtsverständnis begünstigt Arroganz und Klerikalismus und wird in einer modernen Gesellschaft nicht mehr akzeptiert.

Wir von Maria 2.0 begleiten den Synodalen Weg von außen – uns liegt die Kirche am Herzen. Wir sind überzeugt: Nur wenn die Kirche in der Lage ist, ihre mittelalterliche Gestalt so zu reformieren, so dass Menschen in modernen, pluralistischen Gesellschaften mit ihren vielfältigen und individuellen Lebensentwürfen und Lebenssuchwegen nicht diskriminiert und verurteilt werden, wenn Kirche beiträgt zu einer sozialen Klimaerwärmung, wenn sie aufhört in paternalistischer und überheblicher Weise Menschen zu be- und verurteilen, kann sie glaubwürdig sein und der Welt guttun.

Wir sehen schon jetzt, dass der Niedergang der christlichen Kirchen ein Vakuum erzeugt, das gesellschaftliche Risiken birgt. Aberglaube, Verschwörungsmythen, Menschen verachtende Haltungen und Parteien sind nur einige der Geister, die sich in diesem Vakuum ungehindert ausbreiten.

Der Relevanzverlust der christlichen Kirchen ist dramatisch gerade in der heutigen Zeit, in der deutlich wird, dass unser moderner Lebensstil unsere Lebensgrundlagen zerstört. Christentum hat mit der Bergpredigt Alternativen im Angebot: Spiritualität, Achtsamkeit, weniger Materialismus, Zähmung des eigenen Egos, Menschsein für andere und vieles mehr.

Wir fordern die Bischöfe auf, Verantwortung zu übernehmen für die Welt und mutig zu sein. Seid glaubwürdig, setzt Zeichen, lebt eure Botschaft !

Thomas Pöschl, Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V.,
Offenbach am Main (Bistum Mainz)

Die Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V. und das Katholische LSBT+ Komitee begrüßen den vorliegenden Grundtext des Synodalforschums IV „Leben in gelingenden Beziehungen“. Aus unserer Sicht bieten die darin enthaltenen Voten das Potential dafür, dass Gottes Ja zu Menschen aller sexuellen Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten Ausdruck in einer weiterentwickelten katholischen Sexualethik finden kann.

Positiv bewerten wir, dass mit dem vorangestellten Schuldbekenntnis Unrecht, das u. a. Lesben und Schwulen durch die kirchliche Sexualmoral zugefügt wurde, klar als solches benannt wird. Konversions„therapien“ und andere auf ein Verdrängen oder Unterdrücken der sexuellen Orientierung zielender Praktiken werden in dem Papier verurteilt.

Es ist wichtig, dass im Grundtext mit intergeschlechtlichen, transidenten und non-binären Personen auch die geschlechtliche Vielfalt von Gottes Schöpfung benannt wird, dass alle Menschen aus dem LSBTIQ*-Spektrum Gottes Ebenbilder sind. Der Text nimmt gleichgeschlechtliche Beziehungen als Ort der Gottese Erfahrung ernst und fordert Segenshandlungen der Kirche für gleichgeschlechtliche Paare.

Wir begrüßen außerdem das Votum, homosexuelle Männer nicht länger von den Weiheämtern auszuschließen und damit zumindest einem Teil der homosexuellen Menschen die Möglichkeit

zu geben, ihre Berufung zu prüfen. Perspektivisch hoffen wir darauf, dass weder sexuelle Orientierung noch geschlechtliche Identität Kriterien dafür sein werden, Menschen ihre Berufung abzusprechen. Die Impulse aus den Vorlagen des Forums III zur Ausweitung des Zugangs zum Priesteramt auf alle Frauen und andere, die keine Cis-Männer sind, verdienen es, weiter verfolgt zu werden.

Der Diskussionsbeitrag für das Synodalforum IV, den Mitarbeitende des Katholischen LSBT+ Komitees eingebracht haben, findet sich auf www.meingottdiskriminiertnicht.de/forum-iv und kann als pdf heruntergeladen werden.

Kurz-Bios zum Pressegespräch am 30. September 2021 in Frankfurt

Christian Weisner, *Wir sind Kirche*-Bundesteam, Dachau (Erzbistum München und Freising)

ehem. Stadt- und Verkehrsplaner, von 1991 bis 1996 Mitglied des Koordinationskreises der *Initiative Kirche von unten (IKvu)*. Mitinitiator des KirchenVolksBegehrens 1995 und seitdem im Bundesteam der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*; 1996 Mitbegründer von *Wir sind Kirche International*; Mitorganisator internationaler Schattensynoden und Reformtreffen in Rom.

Jahrgang 1951. Lebt mit Familie in Dachau.

Tel: 08131-260250, mobil: 0172-5 18 40 82 E-Mail: presse@wir-sind-kirche.de

Magnus Lux, *Wir sind Kirche*-Bundesteam (Schonungen / Bistum Würzburg)

Diplomtheologe, OStR a.D. Studium der kath. Theologie in Bamberg und Münster, dort u.a. bei Metz, Kasper, Rahner und Ratzinger. Studium der Germanistik in Würzburg. Bis 2008 Gymnasiallehrer für Deutsch, kath. Religionslehre und Geschichte in Haßfurt/Unterfranken. Mitglied der DPSG, Engagement in verschiedenen Pfarrgemeinden. Mitglied im *Münnerstädter Kreis* der Diözese Würzburg und in der *Leserinitiative Publik*, Mitarbeit in der KirchenVolksBewegung seit der Zeit des KirchenVolksBegehrens. Jahrgang 1943, verheiratet, 4 erwachsene Kinder.

Tel: 09721-58875, mobil: 0176-41 70 77 25 E-Mail: lux@wir-sind-kirche.de

Prof'in Dr. Agnes Wuckelt, stellvertretende Bundesvorsitzende Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) – Bundesverband e.V., Paderborn (Erzbistum Paderborn)

geboren 1949 in Hannover und aufgewachsen in Bayern, studierte Religionspädagogik und Diplom-Theologie in München und Bamberg und promovierte in Theologie an der Universität Bamberg. Sie war Religionslehrerin, Seminarrektorin und Schulpfängerin im Kirchendienst in Bamberg. Von 1986 bis 2015 war sie Professorin für Religionspädagogik an der Katholischen Hochschule in Paderborn, davon gut zehn Jahre als Dekanin. Seit 2017 ist sie stellvertretende Bundesvorsitzende der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) – Bundesverband e.V.

Pressekontakt: Romina Stork, Tel. 0211 4499241 E-Mail: romina.stork@kfd.de

Dorothee Sandherr-Klemp, Geistliche Beirätin Katholischer Deutscher Frauenbund e.V.(KDFB) auf Bundesebene, Bonn (Erzbistum Köln)

Die Germanistin und Theologin ist seit 2015 gewählte Geistliche Beirätin des KDFB auf Bundesebene. Sie ist Mitherausgeberin des Buchs „[Erzählen als Widerstand](#)“, das im November 2020 erschienen ist und Berichte von Frauen enthält, die im Erwachsenenalter im Raum der Kirche Missbrauch erlebt haben.

Pressekontakt: Hannah Ratermann Tel. 0221 860 92 35 E-Mail: hannah.ratermann@frauenbund.de

Monika Humpert, Maria 2.0 Frankfurt (Bistum Limburg)

Geboren 1957 in Freiburg i.Br., Studium der Philosophie, Geschichte und Germanistik in Münster und Bielefeld, Jurastudium in Frankfurt, Rechtsanwältin, ehrenamtlich in der katholischen Kirche engagiert, Mitglied im Stadtsynodalrat in Frankfurt und im Diözesanrat im Bistum Limburg, Mitinitiatorin der Kirchenreformbewegung Maria 2.0 in Frankfurt

Tel. 0157-36 59 30 17 E-Mail: moxmail@gmx.de

Thomas Pöschl, Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V., Offenbach am Main (Bistum Mainz)

geboren 1961, Studium der Informatik und beschäftigt als Verkehrsplaner, seit 1995 aktiv beim Projekt „schwul und katholisch“ in der Gemeinde Maria Hilf Frankfurt, seit 2012 im Vorstand der Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V., seit 2003 verheiratet mit seinem Mann Thomas

Tel. 0163 77 53 581 E-Mail: thomas.poeschl@huk.org